

economiesuisse → Das tun wir.

Die Wirtschaft, das sind wir alle.

Eine prosperierende Wirtschaft ist die Basis für unseren Wohlstand und eine gesunde, starke Schweiz. economiesuisse vertritt als Dachverband die Interessen der wettbewerbsorientierten, international vernetzten und verantwortungsbewussten Schweizer Wirtschaft.

Als Bindeglied zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft setzen wir uns für optimale Rahmenbedingungen für Schweizer Unternehmen ein – vom KMU bis zum Grosskonzern. Wir vertreten rund 100 000 Unternehmen mit etwa zwei Millionen Arbeitsplätzen aus allen Branchen und Regionen der Schweiz.

Mit den wichtigen wirtschaftspolitischen Akteuren und mit der Bevölkerung in der Schweiz pflegen wir einen offenen, konstruktiven und lösungsorientierten Dialog. Auch bei Volksabstimmungen streben wir an der Seite unserer Partner die Erreichung gemeinsamer Ziele an. Unser Engagement für die Wirtschaft orientiert sich an den Grundsätzen der freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Ordnung und des nachhaltigen Wachstums.

Schreiben Sie uns!
info@economiesuisse.ch

Liken Sie uns auf Facebook!
www.facebook.com/economiesuisse

Folgen Sie uns auf Twitter!
www.twitter.com/economiesuisse

www.economiesuisse.ch

economiesuisse

Verband der Schweizer Unternehmen
Hegibachstrasse 47
Postfach
CH-8032 Zürich

economiesuisse

Verband der Schweizer Unternehmen
Spitalgasse 4
Postfach
CH-3000 Bern

economiesuisse

Fédération des entreprises suisses
Carrefour de Rive 1
Case postale 3684
CH-1211 Genève 3

economiesuisse

Federazione delle imprese svizzere
Via S. Balestra 9
Casella postale 5563
CH-6901 Lugano

economiesuisse

Swiss Business Federation
Avenue de Cortenbergh 168
B-1000 Bruxelles

Leitlinien der Wirtschaft

**→ Für eine zielgerichtete
Umweltpolitik**

Inhalt

Summary

Das Wichtigste in Kürze 01

Einleitung

Eine intakte Umwelt als Grundlage
für einen attraktiven Wirtschaftsstandort 02

Grundlagen

Entwicklungen und Herausforderungen
im Umweltbereich 04

Analyse

Schweizer Umweltpolitik 08

Positionen

Eckpunkte einer wirtschaftsfreundlichen
Umweltpolitik 10

Für diese Erfolgsfaktoren setzen wir uns ein:



SICHERE, KOMPETITIVE ENERGIEVERSORGUNG UND EFFIZIENTER SCHUTZ DER UMWELT

Die Energieversorgung der Schweiz ist ausreichend, kostengünstig und sicher. Das Land pflegt einen rationalen Umgang mit den Vor- und Nachteilen der verschiedenen Energieproduktionsformen und setzt diese effizient ein. Die Wirtschaft agiert ihrerseits mit einer hohen Energieeffizienz und versucht, diese noch weiter zu steigern. Der schweizerische Energiemarkt ist eng mit dem Ausland vernetzt und soll Teil des europäischen Binnenmarktes werden. Auch die intakte Umwelt ist ein wichtiger Standortfaktor. Die Wirtschaft setzt sich darum für einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen ein. Beim Umwelt- und Klimaschutz sind nationale Alleingänge allerdings keine Lösung.



FUNKTIONIERENDE MARKTWIRTSCHAFT

In der Schweiz spielt der Wettbewerb: Gute Ideen können sich immer durchsetzen. Das Angebot an Gütern und Dienstleistungen ist im weltweiten Vergleich Spitzenklasse. Um das Funktionieren unserer Marktwirtschaft zu gewährleisten, wird kontinuierlich überprüft, welche Angebote vom Staat und welche durch die Privatwirtschaft zu erbringen sind. Der Staat hat die wichtige Aufgabe, den Wettbewerb wo immer möglich zu fördern, auch grenzüberschreitend. Denn Abschottung und Protektionismus sind keine Rezepte für einen prosperierenden und international konkurrenzfähigen Wirtschaftsstandort.

Alle neun Erfolgsfaktoren finden Sie unter [www.economiesuisse.ch/
erfolgsfaktoren](http://www.economiesuisse.ch/erfolgsfaktoren)

PROJEKTLEITUNG



KURT LANZ

ist Leiter Infrastruktur, Energie & Umwelt bei economiesuisse und Mitglied der Geschäftsleitung.

kurt.lanz@economiesuisse.ch



REBECCA KNOTH-LETSCH

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin Umweltpolitik bei economiesuisse.

rebecca.knoth-letsch@economiesuisse.ch

DANKSAGUNG

Diese Leitlinien basieren auf der economiesuisse-internen «Strategie Umweltpolitik», welche von Simone Rieder in Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen im Umweltbereich und der Energie- und Umweltkommission erarbeitet wurde. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Beteiligten herzlich bedanken.

IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint in Deutsch und Französisch.

Redaktion: Oliver Steimann, economiesuisse

Grafik: Thomas Lehmann, LDSGN, Zürich

Korrektur: Alain Vannod, St. Gallen

Bilder: Gettyimages

Druck: DAZ Druckerei Albisrieden AG, Zürich

Herausgabe: Juni 2019

© economiesuisse 2019

→ Das Wichtigste in Kürze

economiesuisse setzt auf eine chancen- und wirkungsorientierte Umweltpolitik.

Das Thema Nachhaltigkeit und seine ökologische Dimension hat für die Wirtschaft an Bedeutung gewonnen. Negative Auswirkungen des Wirtschaftswachstums auf Umwelt, natürliche Ressourcen und Infrastrukturen stehen nicht nur national, sondern auch international zunehmend im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

Mit einem bewussten Umgang bergen diese Entwicklungen aber nicht nur Risiken, sondern tragen zu Kosteneinsparungen bei – zum Beispiel indem Technologien zur Steigerung der Ressourceneffizienz entwickelt und eingesetzt werden. Auch Firmen mit qualitativ hochwertigen Angeboten, die für Konsumenten einen «Nachhaltigkeits-Mehrwert» beinhalten, können von wachsenden Marktchancen profitieren.

economiesuisse setzt sich für eine chancen- und wirkungsorientierte Umweltpolitik ein und setzt dabei auf die Stärken der Schweizer Wirtschaft. Diese liegen unter anderem in der Innovationskraft, dem technologischen Fortschritt und der Effizienz. Für die Schweizer Wirtschaft sollen optimale Bedingungen vorhanden sein, diese Stärken sowie die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und über den internationalen Handel in die Welt hinauszutragen.

economiesuisse will mit den Leitlinien Umweltpolitik einen Beitrag zur Reduktion der Umweltbelastung leisten, die Transparenz erhöhen und zur richtigen Prioritätensetzung beitragen. Gleichzeitig soll der Wirtschaftsstandort Schweiz gestärkt werden. Die Leitlinien Umweltpolitik dienen dem Wirtschaftsdachverband und seinen Mitgliedern als Orientierungsrahmen für umweltpolitische Belange. Sie tragen damit zur Optimierung der Politikkohärenz der Schweizer Wirtschaft und zu einem verstärkt vorausschauenden Engagement in der Umweltpolitik bei.

Positionen für eine zielgerichtete und wirtschaftsfreundliche Schweizer Umweltpolitik

- Die Umweltpolitik muss sich auf effiziente, effektive und zielgerichtete Massnahmen konzentrieren. Schweizer Unternehmen geniessen zum Beispiel einen hervorragenden Ruf bezüglich Qualität und Technologien zur Effizienzsteigerung. Diese Stärken sollen nach Möglichkeit auch zugunsten der Umwelt genutzt werden. Umgekehrt soll durch umweltbewusstes Handeln die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen längerfristig gestärkt werden.
- Dialog und Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und der öffentlichen Hand ermöglichen innovative Lösungsansätze, aus denen ein Mehrwert für alle entsteht. economiesuisse fördert den Wissenstransfer und gibt die Erkenntnisse der interessierten Wirtschaft weiter.
- Eine Selbstregulierung der Wirtschaft und Branchenstandards werden staatlichen Regulierungen grundsätzlich vorgezogen.
- Entwicklungen im Bereich der Umweltstandards sollten möglichst international abgestimmt sein. Ein Schweizer Alleingang ist nur bei gesamtwirtschaftlichem Nutzen erstrebenswert und im Sinne des Wirtschaftsstandorts.

→ Eine intakte Umwelt als Grundlage für einen attraktiven Wirtschaftsstandort

Der Schweizer (Wirtschafts-) Standort zeichnet sich durch eine hohe Lebensqualität aus.

Gute Rahmenbedingungen für den Schweizer Wirtschaftsstandort

Die herausragende Lebensqualität in der Schweiz basiert auf guten Rahmenbedingungen, sowohl für Innovationen als auch Investitionen, einer Kultur der Präzision und Zuverlässigkeit, politischer Stabilität und nicht zuletzt auch auf einer intakten Umwelt. Multinationale Unternehmen haben (mit Ausnahmen) wenig Mühe, hoch qualifizierte Mitarbeitende in der Schweiz zu beschäftigen. Die Schweiz bietet – neben den erwähnten Vorteilen – nicht nur eine stabile Währung und eine hohe Kaufkraft, sondern auch Naherholungsgebiete sowie saubere Luft und Gewässer. Diese vielen Errungenschaften wurden erarbeitet durch wirtschaftliche Prosperität, Engagement der Bevölkerung und den respektvollen Umgang zwischen Behörden, Unternehmen, Politik und nichtstaatlichen Akteuren. Umweltgesetzgebungen sind an die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Schweiz angepasst und von der Bevölkerung akzeptiert. Sie haben neben den vielen freiwilligen Massnahmen der Unternehmen – die sich nicht selten auch ökonomisch rechnen – viel dazu beigetragen, diese qualitativ hohen Lebensbedingungen zu generieren. Es hat sich nämlich gezeigt, dass Geschäftsmodelle, die auf der Verschwendung von Ressourcen und/oder Verschmutzung der Umwelt basieren, längerfristig auch ökonomisch nicht nachhaltig sind.

Gesellschaft, Medien und Politik beschäftigen sich mit den Zusammenhängen zwischen Wirtschaft und Umwelt.

Umwelt im Fokus des öffentlichen Interesses

Der Zustand der Umwelt hat sich in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten in mancher Hinsicht verbessert. Dennoch fürchtet sich ein immer grösserer Teil der Bevölkerung vor negativen Umweltauswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung. Gemäss Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) schätzte 2015 der grösste Teil der Bevölkerung die Umweltqualität in der Schweiz als gut ein.¹ Doch im Credit-Suisse-Sorgenbarometer 2018 liegt der Umweltschutz weit vorne auf Platz 5.² gfs.bern prognostiziert, dass sich das Thema auch in Zukunft unter den von der Bevölkerung wahrgenommenen Topproblemen halten wird.³ Doch die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Umwelt stehen nicht nur national, sondern auch international zunehmend im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. In seinem Weltrisikobericht 2019 ortet auch das Weltwirtschaftsforum (WEF) die mittelfristig grössten Risiken im Umweltbereich. Die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit ist klar: Wirtschaftliche Aktivitäten wie die Entnahme und Verarbeitung von Ressourcen, Produktion von Gütern und die Erbringung von Dienstleistungen belasten die Umwelt. Die Berichterstattung zu Themen wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust oder Abfallmenge ist teilweise emotional. Politische Akteure sorgen sich zunehmend um die Grenzen der Belastbarkeit des Planeten. Themen wie Mikroplastik, Foodwaste oder die Emissionsbelastung durch die Luftfahrt sind ausserdem bei den Wählerinnen und Wählern populär.

→ ¹ Bundesamt für Statistik (2015): Umwelt. Taschenstatistik 2015. Raum und Umwelt 521-1500

→ ² Auszug aus der Forschungsarbeit von gfs.bern (2018): Credit-Suisse-Publikation Sorgenbarometer 2018

→ ³ ebd.

Einbindung in den globalen Kontext

Es gibt national lösbare Herausforderungen und solche, die internationale Zusammenarbeit erfordern.

Da Umweltkomponenten wie Luft, Gewässer und Biodiversität nicht vor Landesgrenzen haltmachen, sind für die Schweizer Wirtschaft auch die weltweiten ökologischen Herausforderungen, die Umweltgesetzgebung anderer Nationen sowie verschiedenste Umweltverträge unter dem Dach der Vereinten Nationen oder der EU relevant. Eine florierende Weltwirtschaft und die Weltgemeinschaft sind darauf angewiesen, dass die natürlichen Ressourcen nicht übernutzt werden und die ökologische Belastbarkeit des Planeten nicht überschritten wird. Durch die internationale Vernetzung der Wirtschaft und die Zulieferverflechtung ist auch die Binnenwirtschaft von den Dynamiken auf den internationalen Märkten und von der globalen Umweltsituation betroffen. Insofern ist eine Abgrenzung national lösbarer Probleme von solchen, die internationale Zusammenarbeit erfordern, zentral. Nur eine differenzierte Vorgehensweise trägt zu nachhaltig gesicherten Umweltressourcen bei.



→ Entwicklungen und Herausforderungen im Umweltbereich

Sauberes Wasser, gute Luft, gesunde Wälder: Die Schweizer Umweltpolitik hat in den letzten Jahrzehnten viel erreicht.

Genereller Zustand der Umwelt in der Schweiz

Die bisherige Wirtschaftsgeschichte zeigt, dass lokal verursachte Umweltprobleme, die direkt wahrnehmbare lokale Auswirkungen haben, mit steigendem Wohlstand meistens wieder abnehmen. Gemäss dem aktuellen Umweltbericht des Bundesrats ist die Umweltbelastung der Schweiz in den letzten 20 Jahren pro Person um 19 Prozent gesunken.⁴ Sichtbar ist das am Beispiel der Gewässerverschmutzung. Der Bericht belegt, dass auch in der Schweiz der «klassische» nationale Umweltschutz weitgehend greift. Der Zustand der Umwelt hat sich in den letzten Jahrzehnten in vielerlei Hinsicht verbessert. Flüsse, Seen und die Luft sind sauberer geworden, die Wälder sind weniger belastet. Dennoch sieht das Bundesamt für Umwelt (BAFU) bei der Belastung der Umweltkompartimente durch Mikroverunreinigungen, Dünger, Stickstoff und Feinstaub auch in Zukunft Herausforderungen. Die natürlichen Ökosysteme der Schweiz stehen insbesondere durch den zunehmenden Flächenverbrauch, die intensive Landwirtschaft und die Auswirkungen des Klimawandels unter Druck.

Die Herausforderungen im Umweltbereich haben sich national wie auch international mit dem Bevölkerungswachstum und dem hohen Wohlstandsniveau verändert. Gleichzeitig stellen auch die technologische Entwicklung und die immer stärkere Vernetzung der nationalen Märkte neue Anforderungen. Entsprechend diesen Entwicklungen hat die Komplexität und Verflechtung der Umweltpolitik zugenommen.

Umweltauswirkungen durch die Schweiz im In- und Ausland

Die inländische Umweltbelastung verlagert sich immer mehr ins Ausland.

Die Schweiz ist zunehmend in globale Wirtschaftskreisläufe eingebunden. Ein wachsender Anteil der konsumierten Güter wird importiert oder aus Rohstoffen hergestellt, die nicht aus der Schweiz stammen. Verschiedene Umweltbelastungen entstehen also nicht (nur) in unmittelbarer Umgebung, sondern weltweit. Dies zeigt unter anderem eine ETH-Studie zu den Umweltwirkungen der Schweizer MEM-Industrie.⁵

Die aktuell herausforderndsten dieser Auswirkungen sind gemäss BAFU,⁶ OECD⁷ sowie verschiedenen Messmethoden die Klimaveränderung aufgrund von Treibhausgasemissionen, der Biodiversitätsverlust, die Versauerung der Ozeane und die Störung des Stickstoffkreislaufs. Der im internationalen Vergleich hohe Ressourcenverbrauch der Schweizerinnen und Schweizer trägt stark zu diesen Umweltbelastungen bei.

→ ⁴ Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Bericht Umwelt Schweiz 2018

→ ⁵ Droz, Helen; Hellweg, Stefanie (2018): Analyse der Umweltwirkung der Schweizer MEM-Industrie

→ ⁶ Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Bericht Umwelt Schweiz 2018

→ ⁷ OECD (2017): Environmental Performance Reviews: Switzerland 2017

Der Treibhausgas-Fussabdruck der Schweiz liegt über dem europäischen Durchschnitt.

Treibhausgase

Die Schweiz hat sich im Rahmen des Klimaübereinkommens von Paris gegenüber den Vereinten Nationen verpflichtet, ihre Treibhausgasemissionen bis 2030 im Vergleich zu 1990 um 50 Prozent zu reduzieren. Tatsächlich sind die Treibhausgasemissionen im Inland zwischen 2000 und 2015 zurückgegangen.⁸ Diese Reduktion wurde aber teilweise wieder aufgewogen durch zusätzliche Emissionen im Ausland: Addiert man die durch Importgüter im Ausland verursachten Emissionen, lag der Treibhausgas-Fussabdruck der Schweiz im Jahr 2015 mit rund 14 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Person deutlich über dem weltweiten Durchschnitt von knapp sechs Tonnen.

Ein Grossteil der Emissionen im Inland entsteht im Gebäudebereich sowie im Verkehrssektor. 2015 wurden in der Schweiz über ein Drittel der Endenergie und mehr als die Hälfte der fossilen Brennstoffe der gesamten Energieversorgung in diesem Bereich konsumiert.⁹

Von den gesamten Emissionen der Schweiz werden (Stand 2016):¹⁰

- 32 Prozent durch den Verkehr
- 26 Prozent durch Gebäude
- 23 Prozent durch die Industrie
- 19 Prozent durch andere Quellen wie Landwirtschaft, Abfallbehandlung und synthetische Gase verursacht.

Die Entwicklung in der Schweiz läuft nicht in allen Sektoren gleich. Die Emissionen aus dem Verkehr gehen erst seit wenigen Jahren leicht zurück. Sie liegen 2017 immer noch ein Prozent über dem Niveau von 1990. Hingegen konnten die Emissionen in den Sektoren Gebäude (minus 26 Prozent) und Industrie (minus 18 Prozent) gegenüber 1990 gesenkt werden.

Die Biodiversität in der Schweiz ist unter Druck.

Biodiversität

Der Weltbiodiversitätsrat der Vereinten Nationen hat im Mai 2019 einen Bericht zur Artenvielfalt veröffentlicht.¹¹ Demgemäss sind von geschätzt acht Millionen Tier- und Pflanzenarten, die es weltweit gibt, rund eine Million vom Aussterben bedroht. Die Schweiz hat sich international im Rahmen der Biodiversitätskonvention zum Schutz der Ökosystemleistungen und der Artenvielfalt verpflichtet. Heute sind gemäss dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) knapp die Hälfte der Lebensraumtypen in der Schweiz und die Hälfte aller beurteilten einheimischen Arten bedroht oder potenziell gefährdet.¹² Hauptgründe für den Biodiversitätsverlust sind die Zersiedelung, die intensive Nutzung von Böden und Gewässern sowie die Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten. Interessanterweise leisten gewisse Teile der Wirtschaft bezüglich Biodiversität auch einen positiven Beitrag – beispielsweise finden in Steinbrüchen und Kiesgruben der Schweiz Tier- und Pflanzenarten, die auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Arten figurieren, wieder einen Lebensraum.

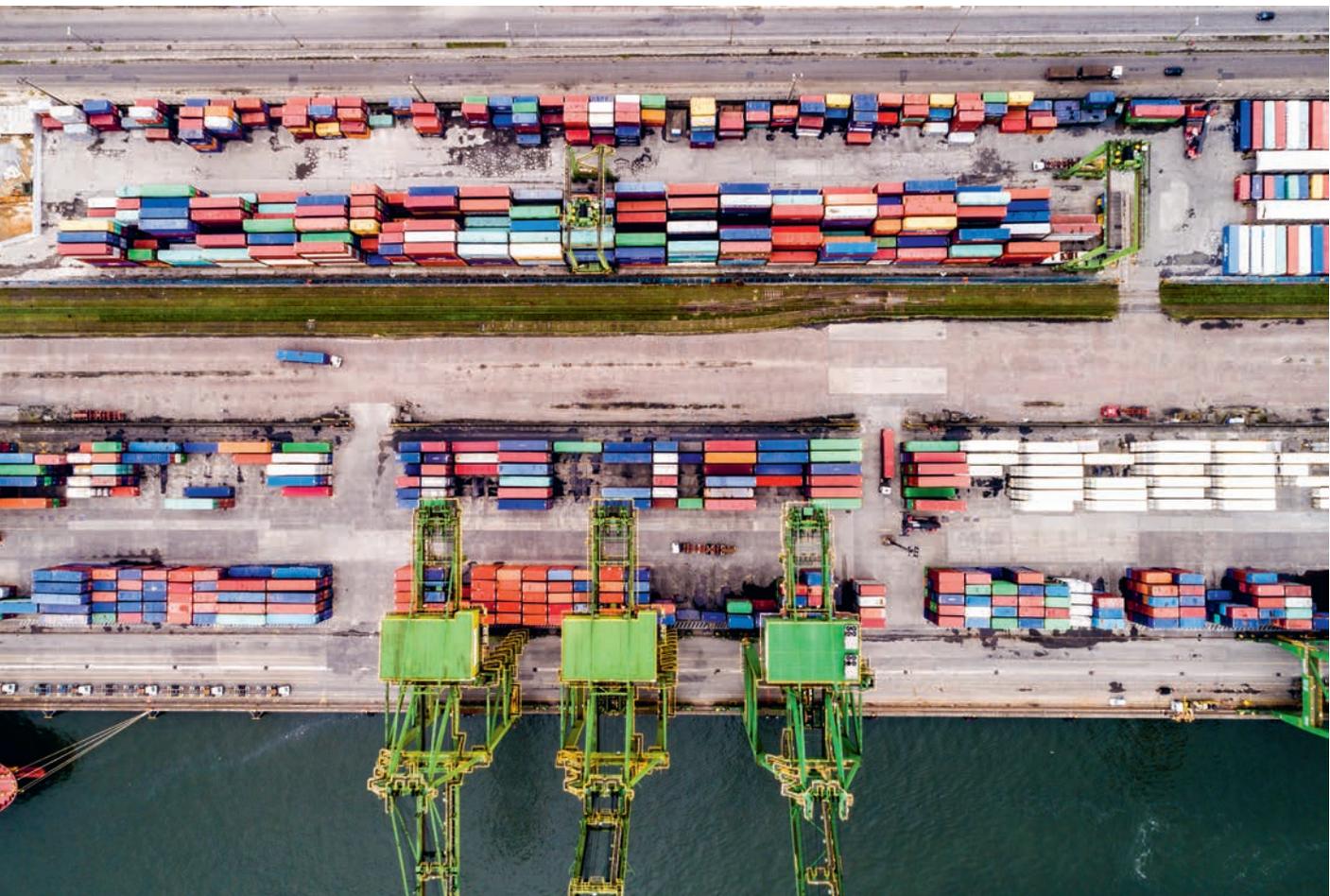
→ ⁸ Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Bericht Umwelt Schweiz 2018

→ ⁹ OECD (2017): OECD Umweltprüfbericht: Schweiz 2017 (Kurzfassung)

→ ¹⁰ Bundesamt für Umwelt BAFU (2019): Thema Klima

→ ¹¹ Science and Policy for People and Nature (2019): IPBES Global Assessment Summary for Policymakers

→ ¹² Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Biodiversität: Das Wichtigste in Kürze. Thema Biodiversität



Ressourcenverbrauch

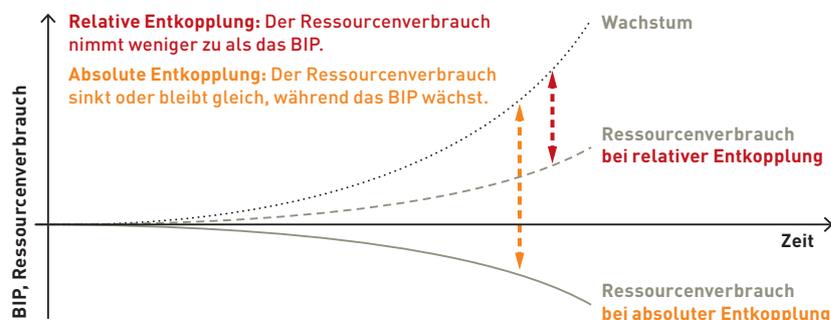
Die Schweizer Wirtschaft verbessert ihre Ressourceneffizienz stetig. Zudem sinkt die Gesamtumweltbelastung des Schweizer Konsumverhaltens.

Während die Schweiz in den letzten Jahren die absolute Entkopplung des Wirtschaftswachstums von inländischen Treibhausgasemissionen erreichte, wurde eine absolute Entkopplung im Materialverbrauch nicht erreicht (vgl. schematische Darstellung in Abbildung 1). Dennoch verbessert die Schweizer Wirtschaft ihre Ressourceneffizienz laufend, indem die Wertschöpfung pro Materialeinheit zunimmt. Schweizer Unternehmen sind im eigentlichen Produktionsprozess im Inland sogar weltweit führend im Bereich Ressourceneffizienz. Teilweise ist diese positive Entwicklung aber auch auf die Verlagerung von ressourcenintensiven Produktionsschritten ins Ausland zurückzuführen. Umweltbelastungen fallen vermehrt in vorgelagerten Prozessen und Lieferketten an.¹³

Der Schweizer Konsum trägt besonders stark zu einem im internationalen Vergleich hohen Ressourcenverbrauch bei, was vor allem auf das hohe Wohlstandsniveau zurückzuführen ist.¹⁴ Von allen Konsumbereichen fallen in der Schweiz überwiegend die Ernährung, das Wohnen und die Mobilität stark ins Gewicht.¹⁵ Die Schweiz produziert mit 742 Kilogramm pro Kopf und Jahr weltweit am zweitmeisten Siedlungsabfall.¹⁶ Insgesamt zeigt der Fussabdruck für die Gesamtumweltbelastung des Schweizer Konsums pro Person im Zeitraum von 2000 bis 2015 mit einem Rückgang um 19 Prozent deutlich nach unten, wie eine wissenschaftliche Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt nachweist.¹⁷

Abbildung 1:
Unterschied zwischen der relativen und der absoluten Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch.

SCHEMA ZUR ENTKOPPLUNG VON WIRTSCHAFTSWACHSTUM UND RESSOURCENVERBRAUCH



Quelle: eigene Darstellung

→ ¹³ Droz, Helen; Hellweg, Stefanie (2018): Analyse der Umweltwirkung der Schweizer MEM-Industrie

→ ¹⁴ Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Wirtschaft und Konsum: das Wichtigste in Kürze. Wirtschaft und Konsum

→ ¹⁵ ebd.

→ ¹⁶ Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Abfall und Rohstoffe: Das Wichtigste in Kürze. Abfall

→ ¹⁷ Bundesamt für Umwelt BAFU (2018): Umwelt-Fussabdrücke der Schweiz. Wirtschaft und Konsum

→ Schweizer Umweltpolitik

Komplexe persistente Umweltprobleme sollten mit kooperativen Instrumenten angegangen werden.

Instrumente der Umweltpolitik

Vereinfachend dargestellt wird in der Umweltpolitik häufig eine Kombination folgender Instrumente eingesetzt:¹⁸

- Persuasive Instrumente: Beeinflussung des Verhaltens des Adressaten durch Aufklärungs- und Überzeugungsaktivitäten.
- Kooperative Instrumente: Beeinflussung des Verhaltens der Adressaten durch informale und formale Absprachen.
- Marktwirtschaftliche Instrumente: Beeinflussung des Verhaltens der Adressaten durch Belohnung (positive Anreize) oder durch Bestrafung (negative Anreize).
- Regulative Instrumente: Regulierung des Verhaltens der Adressaten durch die Gesetzgebung.

Die klassischen Umweltprobleme wurden in der Vergangenheit oft über regulative oder marktwirtschaftliche Instrumente gelöst. Die Zunahme der komplexen, persistenten Umweltprobleme verlangt jedoch vermehrt nach kooperativen Instrumenten. Trotzdem wird auch heute noch häufig versucht, nicht adäquate Instrumente anzuwenden. Für die Schweizer Wirtschaft kann dies schwerwiegende Konsequenzen haben.

Für die Schweizer Wirtschaft sind Regulierungsabschätzungen, Geringhaltung des administrativen Aufwands und EU-Kompatibilität zentral.

Aktuelle Gesetzgebung und Umweltpolitik

Die schweizerische Umweltgesetzgebung hat in den letzten Jahrzehnten einen hohen Standard erreicht. Neben griffigen Gesetzen zum Umweltschutz existiert eine Vielzahl an funktionierenden Instrumenten wie Branchenvereinbarungen, Standards und Normen. Das verdeutlicht die Verbesserung der schweizerischen Umweltbedingungen (z. B. bezüglich der Gewässer- und Luftqualität). Gleichzeitig schreitet die globale Vernetzung der Wirtschaft weiter voran und es stellt sich die Frage, wie mit globalen Lieferketten und Umweltbelastungen, die im Ausland durch schweizerischen Konsum und Produktion entstehen, umzugehen ist. Die technologische Entwicklung führt einerseits zu neuen Lösungen, aber auch zu neuen Herausforderungen und der wiederkehrenden Frage, inwiefern das geltende Umweltrecht angepasst werden soll. Das führt zu für die Wirtschaft wichtigen umweltpolitischen Abwägungen. Für die wertschöpfenden Unternehmen in der Schweiz ist es zentral, dass sie gegenüber ausländischen Konkurrenten über gleich lange Spiesse verfügen. Die nationale Umweltgesetzgebung darf nicht dazu führen, dass Unternehmen abwandern (siehe dazu Box auf Seite 9). Fundierte sachliche Entscheidungsgrundlagen inklusive Regulierungsfolgeabschätzung, eine internationale Harmonisierung sowie effiziente Instrumente mit geringem administrativem Aufwand sind deshalb von zentraler Bedeutung.

Beurteilung im internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich erhält die Schweizer Umweltpolitik in vielen Bereichen gute Noten.

Im internationalen Vergleich erhält die Schweizer Umweltpolitik in vielen Bereichen gute Noten. Von der OECD wird die Umsetzung der Energiestrategie 2050 und der damit verbundene Ausstieg aus der Kernenergie und

→ ¹⁸ Ingold, Karin et al.: *Umweltpolitik der Schweiz. Ein Lehrbuch*. Zürich, St. Gallen 2016. S. 73–79.

→ ¹⁹ OECD (2017): *Environmental Performance Reviews – Switzerland 2017*

der schrittweise Ausbau der inländischen erneuerbaren Energien als fortschrittlich beurteilt.¹⁹ Positiv werden auch die höhere Besteuerung von Diesel im Vergleich zum Benzin und die Verlagerung des Güterverkehrs von der Strasse auf die Schiene mittels Road-Pricing und Gotthard-Basistunnel bewertet. Direktzahlungen in der Landwirtschaft werden teilweise mit ökologischen Dienstleistungen verknüpft. Hervorgehoben wird auch das Engagement der Schweiz in zahlreichen internationalen Umweltgremien und Initiativen, insbesondere jenes für eine nachhaltigere Finanzwelt.

Die Schweiz kennt eine im internationalen Vergleich hohe CO₂-Abgabe, wobei es für die Wirtschaft Befreiungsmöglichkeiten (mit Zielvereinbarungen) gibt. Jene Unternehmen, die mit der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) Zielvereinbarungen für Klimaschutz und Energieeffizienz vereinbart haben, hatten Ende 2016 ihre Klimaziele für 2020 bereits erreicht. Ebenfalls auf Kurs befinden sich die energieintensiven Unternehmen, die dem Emissionshandelssystem unterstellt sind («cap and trade»).

Eine nationale Anwendung von Instrumenten im globalisierten Markt ist oftmals wenig zielführend.

Globale Lieferketten und Verlagerung der Umweltbelastung

Im globalisierten Umfeld und mit der intensiveren Vernetzung der nationalen Märkte wird es für Unternehmen zunehmend anspruchsvoll, die drei Aspekte der Nachhaltigkeit – Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft – ins Gleichgewicht zu bringen. Lieferketten sind mit der Globalisierung komplexer, schnelllebiger und unübersichtlicher geworden. Weil viele Produkte und Rohstoffe importiert werden, fallen durch die Schweiz verursachte Umweltbelastungen zunehmend im Ausland an. Eine positive Ausnahme in diesem Zusammenhang ist die Nutzung von einheimischen mineralischen Rohstoffen, wodurch lange Transportwege vermieden und wichtige Produktionsverbesserungen unmittelbar vor Ort erzielt werden können.

Im Hinblick auf die Umweltbelastung durch Konsum und Produktion wird oft Kostenwahrheit und die damit verbundene Internalisierung externer Effekte gefordert. Aus volkswirtschaftlicher und staatspolitischer Perspektive ist die Forderung nach der Überprüfung von geeigneten marktwirtschaftlichen Instrumenten durchaus legitim, wenn der Marktmechanismus bezüglich Umweltnutzung und -belastung nicht in der Lage ist, Kosten, Nutzen und Erträge verursachergerecht zuzuordnen. Eine nationale Anwendung solcher Instrumente im globalisierten Markt ist jedoch oft wenig zielführend. Die Asymmetrie zwischen der Schweiz und konkurrierenden Standorten, die nicht im Begriff sind, ihre Produktion zu verteuern oder Umweltabgaben auf ein höheres Niveau anzuheben, kann sich dadurch verschärfen. Die Folgen für die Schweizer Wirtschaft wären weitreichend und für die Umwelt nicht automatisch förderlich. Eine Vertuierung der Produktion oder eine Erhöhung von Umweltabgaben verstärkt den Anreiz für die Industrien, ausserhalb der Schweiz zu investieren. Das nützt der Umwelt nichts, schadet aber der hiesigen Wirtschaftsstruktur. Aus diesem Grund sind international wirkende Instrumente wie der Emissionshandel nach dem Cap-and-Trade-System wirkungsvoll. Sie bieten starke Anreize, die Emissionen zu reduzieren – und zwar verzerrungsfrei und dort, wo die Reduktion möglichst effizient erfolgen kann.

Wenn Konsumentinnen und Konsumenten Importprodukte aus günstiger produzierenden Ländern in den Läden, online oder im Ausland einkaufen, hat das ebenfalls keinerlei positiven Effekt auf die Umwelt. Steuern und Abgaben können nur eine Lenkungswirkung zugunsten der Umwelt entfalten, wenn die erforderliche Wahlfreiheit gegeben ist. Mieter zum Beispiel können praktisch nicht beeinflussen, mit welchem Energieträger geheizt wird. Sie sind darum Abgabenerhöhungen ausgeliefert, ohne dass sie ihr Verhalten entsprechend anpassen könnten.

→ Eckpunkte einer wirtschafts- freundlichen Umweltpolitik

economiesuisse will einen Beitrag zur Reduktion der Umweltbelastung leisten. Gleichzeitig soll der Wirtschaftsstandort Schweiz gestärkt werden.

Ziele und Prinzipien

economiesuisse verfolgt drei Hauptziele in der Umweltpolitik:

1. Die durch die Schweiz bewirkte Umweltbelastung im In- und Ausland soll reduziert werden. Dies soll erreicht werden, indem die Herausforderungen (z. B. in Bezug auf Ressourcenverbrauch, Treibhausgase oder Biodiversitätsverlust) gezielt adressiert werden. Die Innovationskraft der Schweizer Unternehmen kann hier eine zentrale Rolle spielen.
2. Das Ziel ist, durch umweltbewusstes Handeln die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen längerfristig zu stärken. Dies kann erreicht werden, indem alle drei Säulen der Nachhaltigkeit – Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft – in Interessenabwägungen einfließen.
3. Entwicklungen im Bereich Umweltstandards sollten möglichst international abgestimmt sein. Ein Schweizer Alleingang ist nur dann erstrebenswert, wenn er von gesamtwirtschaftlichem Nutzen und im Sinne des Wirtschaftsstandorts ist.

Neben den oben genannten Grundsätzen sind in der Umweltpolitik folgende Prinzipien zu beachten:

4. Staatliche Rahmenbedingungen sollen Rechtssicherheit gewährleisten und Unternehmen möglichst grossen Freiraum für unternehmerisches Handeln garantieren. Ausgangspunkt dafür sind die geltenden internationalen Verträge und Konventionen, die Verfassungsgrundsätze sowie die bestehende Umweltgesetzgebung. Allfällige Weiterentwicklungen orientieren sich am Prinzip der Verhältnismässigkeit, das heisst, sie sind geeignet, erforderlich und zumutbar.
5. Die Umweltpolitik muss sich auf effiziente, effektive und zielgerichtete Massnahmen im Dienst der Umwelt, der Gesellschaft und der Wirtschaft konzentrieren. Es geht um langfristige Wirkung und nicht um kurzfristige Symbolpolitik.
6. Ziele und Massnahmen sollen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Beim Einbezug wissenschaftsbasierter Methoden sind auch deren allfällige Grenzen und Schwächen bezüglich Aussagekraft der Resultate zu berücksichtigen.

Umsetzung der Ziele und Prinzipien

Unterscheidung zwischen national und international lösbaren Herausforderungen: Schweizer Unternehmen sollen im europäischen und internationalen Wettbewerb nicht leichtfertig diskriminiert werden. Viele Umweltprobleme verschieben sich bei ausschliesslich nationaler Regulierung ins Ausland und die Schweiz könnte sich vom internationalen Handel abkapseln. Deshalb sind solche Regulierungen wie beispielsweise nationale Produkt- oder Produktionsvorschriften (wie Stoffverbote oder Mindeststandards) zwingend international abzustimmen.

economiesuisse geht die Umsetzung der umweltpolitischen Ziele systematisch an.

men, um den freien Warenverkehr nicht zu gefährden. Internationale Harmonisierungen und eine Abstimmung auf den EU-Fahrplan für ein ressourcenschonendes Europa ²⁰ und die OECD-Umweltstrategie ²¹ sind – wo sinnvoll – anzustreben. Protektionistische Massnahmen unter dem Vorwand des Umweltschutzes wird entgegengewirkt.

Umgang mit Marktversagen und Verhindern von Marktverzerrungen: Bestrebungen in Richtung Kostenwahrheit, Transparenz und die damit verbundene Berücksichtigung externer Effekte bei Marktversagen, sowie die Beseitigung von Fehlanreizen werden grundsätzlich unterstützt, sofern diese nicht zu Verlagerungen der Umweltprobleme ins Ausland führen. Marktverzerrenden staatlichen Subventionierungen einzelner Unternehmen oder Technologien wird entgegengewirkt. Langfristige ungerechtfertigte Subventionierungen sollen deshalb abgeschafft, Anschubfinanzierungen hingegen geprüft werden.

Selbstregulierung der Wirtschaft und Branchenstandards vor staatlichen Regulierungen: Die Selbstregulierung in der Schweizer Wirtschaft hat viele Vorteile wie Praxisnähe, Flexibilität und einen hohen Differenzierungsgrad. Aus diesem Grund sind zuerst Lösungen der Selbstregulierung und Branchenstandards auszuloten, bevor eine staatliche Intervention in Betracht gezogen wird.

Kosten-Nutzen-Analyse: Die wirtschaftlichen und ökologischen Folgen müssen bezüglich jedem potenziellen staatlichen Eingriff abgeschätzt werden. Sind die wirtschaftlichen Kosten aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive nicht tragbar, ist von einer Regulierung abzusehen, insbesondere wenn sich die Umweltprobleme nur ins Ausland verschieben, beispielsweise weil der Konsum unverändert auf importierte Produkte gelenkt wird. Sind die ökologischen Folgen nicht tragbar und durch den staatlichen Eingriff ohne Verlagerungseffekt grösstenteils oder vollumfänglich behebbar, wird eine entsprechende, zweckmässige Regulierung begrüsst.

Dialog und Kooperation: Das Ziel, hervorragende Rahmenbedingungen für den Standort Schweiz zu sichern und zu fördern, kann nur gemeinsam mit der schweizerischen Politik und den Behörden erreicht werden, welche die Rahmenbedingungen massgeblich gestalten. Deshalb ist der Dialog zwischen allen relevanten Anspruchsgruppen aufrechtzuerhalten oder wo sinnvoll und noch nicht vorhanden anzustreben. Dialog und Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und der öffentlichen Hand können innovative Lösungsansätze ermöglichen, aus denen ein Mehrwert für alle entstehen kann. Der Wissenstransfer, der Dialog und Kooperation zwischen verschiedenen Forschungsrichtungen, unterschiedlichen Branchen und Anspruchsgruppen ermöglicht, wird genutzt und der interessierten Wirtschaft weitergegeben.

→ ²⁰ European Commission (2016): The Roadmap to a Resource Efficient Europe. Resource Efficiency

→ ²¹ OECD (2001): OECD Environmental Strategy for the First Decade of the 21st Century

